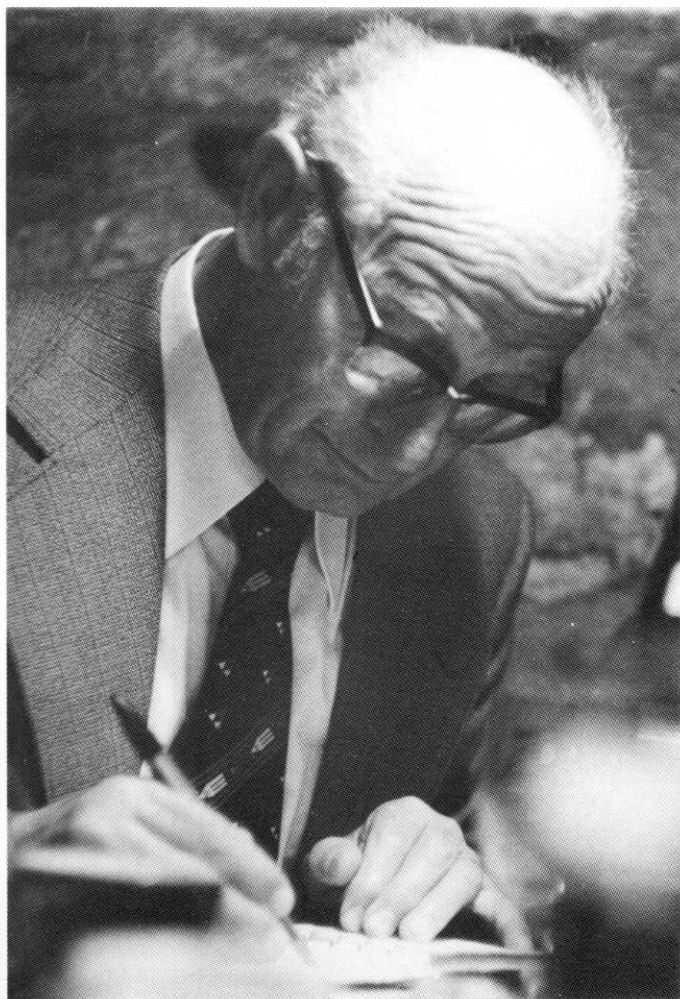


Ernst Rätz

Max Widmer

Zwar am letzten Tag des Jahres 1907 in Langenthal geboren als jüngster von drei Brüdern, wo sein Vater Kantonspolizist war, wurde Ernst Rätz doch nicht ein Langenthaler; denn schon einige Monate nach der Geburt des Jüngsten, im Frühling 1908, übernahm der Vater den Polizeiposten Leuzigen, und der Knabe wurde ein Leuziger und zwar ein ganz entschiedener und starker! Die Familie wurde schwer heimgesucht durch den frühen Tod des Vaters, als Ernst erst vierjährig war. Als einziges Erbgut hinterliess der Vater der jungen Frau die drei Buben. Ohne zu klagen übernahm die tapfere Frau zur Erziehung der drei Söhne auch noch die Beschaffung der Existenzmittel.



Die Schulbildung konnte sich Ernst Rätz in der Dorfschule Leuzigen, in der Knabensekundarschule Solothurn und im Seminar Hofwil-Bern aneignen und erhielt im Frühling 1927 sein Lehrerpateat. Während der Seminarjahre durfte er ein-

mal in den Sommerferien im Pfarrhaus Oulens sur Echallens sein Französisch-Studium absolvieren. Die Pfarrfamilie Dessemontet liebte den «Berner-Bouby», und Ernst behielt den Kontakt mit ihr noch lange Zeit.

Eine zweite Heimsuchung erlebte die Familie Rätz im Jahre 1920, als Emil, der älteste der Söhne, im Sommer beim Baden in der Aare ertrank. 65 Jahre später erinnerte sich Ernst Rätz noch lebhaft an diesen Schlag und stellte der Mutter das Zeugnis aus: «Sie brach nicht zusammen, jammerte nicht, sondern nahm auch diese harte Prüfung an.» Nach der Patentierung als Lehrer erlebte Ernst eine bittere Zeit der Stellvertretungen und der Stellensuche. Es war die Zeit des Lehrerüberflusses. Im Dezember 1927 trat er in Büren auf eine telephonische Anfrage aus der «Hauptstadt» hin eine Stellvertretung für den schwer erkrankten Lehrer Gottfried Schwaller an. Wenig später starb dieser und Ernst Rätz bekam dessen Stelle, züerst provisorisch und im Frühling 1928 definitiv. Damit war er einer der wenigen, die schon ein Jahr nach Seminaustritt eine feste Stelle hatten. Er blieb der Gemeinde Büren zeitlebens dankbar, dass sie den «jungen Schnauer» damals als Lehrer wählte. Zuerst übernahm er die 6. Klasse und später die 8. und 9. Klasse. Da Büren als Bezirkshauptort einen gewissen Rang verkörperte, erlebte Ernst Rätz seine Wahl wie eine Beförderung und gleichzeitig war sie für die Mutter eine Erleichterung. Jedenfalls freute ihn diese Wahl so sehr, dass er dem Bürestedtli die Treue hielt und hier als Lehrer wirkte bis zu seinem Rücktritt 1973: 45 Jahre lang, und damit ein Beispiel jenes heute seltenen Lehrertypus gab, der ein Leben lang in seiner Gemeinde in stiller Hingabe wirkt, sich ganz mit ihr verbindet und ihr alles gibt, was er an menschlichen Möglichkeiten in sich trägt, bis er, wie es bei Ernst Rätz so sehr der Fall war, ein Stück Gemeinde selber wird und hier im hohen Alter seine Tage beschliesst, für seine Mitbürger einen Born fruchtbarer positiver Erinnerungen darstellend.

Einem gesunden Weiterbildungsdrang folgend, absolvierte Ernst Rätz 1931/1932 an der Universität Basel den Turnlehrerkurs. Aber dieses «Trom» nun weiter zu verfolgen und als Turnfachmann in einer Stadt seinen Werdegang fortzusetzen, lag nicht auf seiner Linie. Viel zu sehr liebte er das Unterrichten in allen Fächern. Das Spezialistentum war nicht seine Sache, obschon das Turnen aufgrund seiner kräftigen und zugleich athletischen Statur und ausgesprochenen Begabung ihm zeitlebens nahestand. Er wurde Mitglied des Turnvereins Büren, und in seiner Schulklasse hatte er ja seine wöchentlichen Turnstunden. Der Verzicht auf eine Turnlehrerlaufbahn war wohl überlegt. Es hätte sich früher oder später ein Wegzug von Büren aufgedrängt. Das aber konnte er sich gar nicht mehr denken, denn schon in den ersten Jahren seiner Büren-

zeit fing er an, kräftige Wurzeln zu schlagen im geistig-seelischen Erdreich des Völkleins im Aarestädtchen, das so nahe bei Leuzigen lag, dass er den Kontakt mit der Mutter aufrecht erhalten konnte. Auch machte er die kluge Überlegung, dass der Turnlehrer in den späteren Jahren, wenn die Kräfte schwinden und die Elastizität des Körpers abnimmt, bittere Momente erleben müsste. Ausserdem war ihm das Leben auf dem Lande äusserst kostbar, denn es war nicht irgendein Land, sondern sein Kinder- und Jugendland, mit dem einzigartigen Blick zum Juragebirge hinüber, wo die sanften und doch unverkennbaren Akzente Stierenberg, Wandfluh, Stallfluh und Hasenmatt ein Landschaftsbild zeichnen, das man einfach gern haben muss.

Nicht vergessen sei hier eine Besonderheit der Bürenlandschaft, wie sie wohl kein zweiter Ort in der ganzen Schweiz aufweisen kann: der stehengebliebene alte Aarelauf, das «Häftli», das fast jeden Winter eine gewisse Zeit zugefroren ist und eine Schlittschuhbahn von mehreren Kilometern darbietet. An dieser Freude nahm Ernst Rätz regelmässig teil. Man sah ihn schwungvolle Kreise und Kurven ziehen und seine Schulklasse in die Kunst des Schlittschuhlaufens einführen. Mit seinen Langlaufskis konnte er die Möglichkeiten des Winters noch ausgiebiger nutzen. Sein sportlicher Sinn kam auch im Sommer zur Geltung, indem er als Pionier des Schwimmsportes sich einen besonderen Spass leistete durch einen Kopfsprung von der Brücke in die offene Aare hinunter. Sein Können setzte er ein als Kursleiter für Schwimmen und Skifahren und in der 2. Division für Hochgebirgsausbildung. Das erwähnte Wurzelschlagen in Büren bekam einen neuen Trieb, als Ernst Rätz 1931 den Männerchor Harmonie als Dirigent übernahm. Damit begann in seinem Leben das Thema Musik zu klingen, das er vielfältig pflegte, denn es war ihm darin sehr ernst. Es war echte Liebe zur Musik. Den Männerchor führte er von 1931 — 1950. In den Jahren der Männerchordirektion fiel auf, wie er seine Konzerte in der Wintersaison musikalisch auf einem hohen Niveau halten konnte. Kitschiges oder Minderwertiges liess er konsequent weg. Hingegen wusste er auch dem Humor einen Platz einzuräumen, so als er einmal den ganzen Chor chinesisch kostümierte und einen Gesang mit chinesischem Refrain zum besten gab und damit eine Polonaise durch den ganzen Saal führte. Zwei erfreuliche Akzente kennzeichneten die Männerchorzeit: Im Jahre 1933 konnte der Verein sein 100 jähriges Bestehen feiern mit entsprechendem schönem Jubiläumskonzert, und 1946 spannten die vier Ortsvereine von Büren zu einem gemeinsamen Konzert zusammen: Männerchor, Frauenchor, Kirchenchor und Orchesterverein. Nach der Ebbezeit der Kriegsjahre bedeutete dies eine Wiedererstarkung der Musikpflege in Büren. Neben solistischen Stücken enthielt das Programm einen Chorsatz aus einer Bachkantate mit Orchester unter der Leitung von Ernst Rätz. Es war ein schönes Ereignis und zweifellos der Höhepunkt seiner Dirigententätigkeit. Ausserdem war er auch als Theaterregisseur für den Männerchor tätig. Den Frauenchor Arch betreute er fünf Jahre. Auch der Jodlerklub Maiglöggli erfreute sich sieben Jahre seiner Leitung. In späteren Jahren dirigierte er den Kirchenchor Büren und zwar von 1957 — 1977. Diese Aufgabe gab ihm grosse Befriedigung, da er für die geistliche Musik ein besonderes Ohr hatte. Deshalb nahm er auch mehrmals teil an den Singwochen des Schweizerischen Kirchengesangsbundes in Fürigen am Vierwaldstättersee. Als Sänger war er im Lehrergesangsverein Seeland tätig. In Büren führte er das «Offene Singen» in

der Kirche ein, schrieb selbst Chorsätze und Instrumentalstimmen zu Kirchenliedern. Seine Frau Rosette half ihm tüchtig mit als Sopranistin, Chronistin und Bibliothekarin des Kirchenchors. Im November 1990 erlebte das Ehepaar Rätz das letzte offene Singen — drei Monate vor dem Hinschied. Dem Verfasser war es vergönnt, sein letztes Zusammentreffen mit Ernst Rätz im Zeichen J.S. Bachs zu erleben, anlässlich eines kleinen Orgelkonzertes in der Kirche Utzenstorf im Sommer 1989, das sein Sohn Jürg als Mathematikprofessor für seine Fakultätskollegen veranstaltete. Das sei erwähnt, um auch diese Seite von Ernst Rätzens Liebe zur Musik zu würdigen, denn nicht gering war seine Wertschätzung für den grossen überragenden Meister J.S. Bach, insbesondere auch für dessen Orgelwerke.



Titelblatt Ländtibise (Zeichnung Ernst Rätz)

Das Bleiben von Ernst Rätz in Büren erhielt 1934 den entscheidenden Impuls, als er sich mit Hauswirtschaftslehrerin Nelly Stocker aus Boltigen, die seit wenigen Jahren im Schulhaus Büren mit Erfolg unterrichtete, verheiratete. Der harmonisch und vorbildlich geführten Ehe entsprangen drei Kinder. Im Jahre 1941 wurde seinem Jugendfreund und Kollegen Heinz Schmid, Lehrer in Rüti bei Büren, gleich wie Ernst Rätz ein Sohn geschenkt, für den er die Patenstelle übernahm. Es walteten hier auffallende Schicksalszusammenhänge. Heinz Schmid und Ernst Rätz sind in Leuzigen im gleichen Hause aufgewachsen. Beide ergriffen den Lehrerberuf und wurden dann nachbarliche Kollegen in Rüti und Büren, was durchaus

nicht selbstverständlich war. Durch die Nähe gefördert, machten sie sich gegenseitig Besuche und erzählten sich aus ihrer Leuziger Jugendzeit. Andererseits entstand dank der Nähe ein besonders enges Verhältnis zwischen dem Götlibub Peter in Rüti und dem Götli Ernst in Büren.

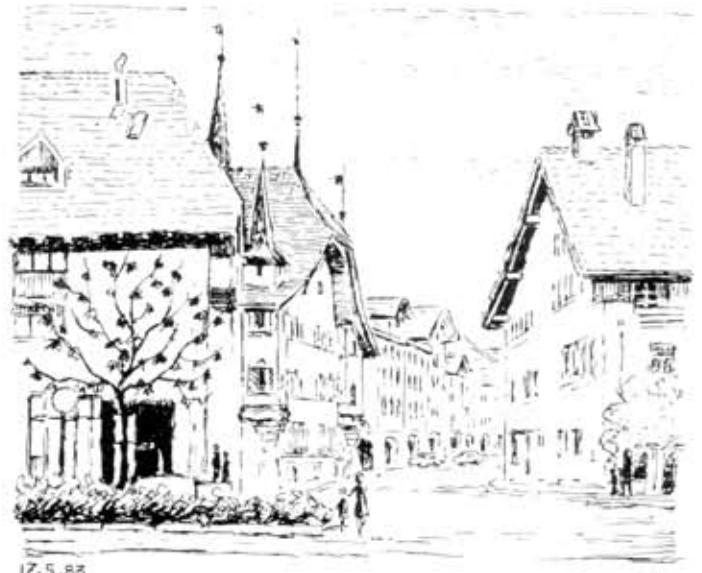
Ein verstärkter Grund zum Bleiben in Büren ergab sich in dem Moment, als Ernst Rätz eine Baulandparzelle in der Schaubmatt kaufen konnte und dort ein schönes Einfamilienhaus mit einem Gemüse- und Ziergarten bauen liess. Es bereitete ihm grosse Befriedigung, hier seine drei Kinder aufwachsen zu sehen und ihnen eine glückliche Kindheit und Jugendzeit zu schenken, wo sie ein sicheres Gefühl für die Heimat entwickeln konnten. Er mag etwa Vergleiche angestellt haben mit seiner eigenen, eher in engen und kärglichen Verhältnissen verlaufenen Kinderzeit. Das hatte nicht verhindert, dass er seine Kindheit als eine glückliche Zeit bezeichnete und eine grosse Hochachtung vor der Leistung seiner Mutter bewahrte, die schwer arbeiten musste, um die drei Söhne durchzubringen und sie ausbilden zu lassen.

Man hörte Ernst Rätz nie klagen oder schimpfen. In ihm lag ein unerschöpflicher Born ruhiger Lebensbejahung und Zufriedenheit. Er lebte immer in einer positiven Stimmung und zehrte dauernd vom Vorbild seiner Mutter, wie von einer nie versiegenden Nahrung. Geduld, Toleranz und selbstverständliche Hilfeleistung prägten seine Tage. Er stand seiner Mutter jederzeit nahe, besuchte sie, half ihr im Alter und schon vorher. Er fuhr ab und zu schnell mit dem Fahrrad zu ihr und konnte ihr in den Altersgebrechen beistehen. Und auch die drei Kinder hatten viele Jahre starken Kontakt mit ihr durch Besuche und Aufenthalte, da sie im nahen Dorf Leuzigen wohnte.

Die Gestalt der Mutter hatte für Ernst Rätz eine tiefe Bedeutung. Im Überblick über sein ganzes Leben entsteht der Eindruck, dass die vielen positiven Seiten im Charakter von Ernst Rätz sich wahrscheinlich am Beispiel der Mutter entwickelten, z.B. die selbstverständliche Gelassenheit, mit der er die vielen Aufgaben in der Gemeinde übernahm und mit Hingabe betreute: Während zwei Amtsperioden von drei Jahren im Gemeinderat, 14 Jahre als Amtsvormund. 1951/52 war er Präsident der Kommission für die heikle Aufgabe eines neuen Organisations- und Verwaltungsreglementes, vier Jahre Präsident der neugeschaffenen Kommission für Gemeindebetriebe mit grossen Problemen der Wasser- und Abwasser Versorgung, fünf Jahre in der Finanzkommission, Präsident der Vormundschaftskommission, Präsident der Badanstaltkommission, Mitglied der Schulhausbaukommission und der Planungskommission für Schulfragen sowie Obmann der Vereinigung für Heimatpflege 1959 — 1966.

Im Militär gehörte er der Mitrailleure Kompanie IV/25 an, wurde Offizier und wurde mitten im Jahre 1940, nachdem seine Kompanie schon vom 1. September 1939 an im aktiven Grenzdienst gestanden war und Oberleutnant Rätz in vielen Situationen seinen Mann gestellt hatte, zum Hauptmann seiner Kompanie IV/25 befördert. 1943 übernahm er das Kommando der Stabskompanie IV/25. Er stand mit voller Überzeugung zur militärischen Landesverteidigung. Irgendwelche Zweifel gab es für ihn nicht: Sollten die Hitlerarmeen je einen Angriff auf die Schweiz unternehmen, so wollte er in den Abwehrkampf ziehen und wenn nötig für die Freiheit der Schweiz sterben. Die Beziehung zu seinem Land und seinen Einrichtungen und Lebensformen war tief aber verborgen. Denn Ernst Rätz war nicht der Mann vieler und grosser Worte.

Als Hauptmann hatte er eine glückliche Art im Umgang mit der Mannschaft. Er war nicht nur militärischer Vorgesetzter, er war auch Mensch und Freund. Er wurde als Vater der Kompanie empfunden, was dazu führte, dass im Amt Büren viele in seiner Kompanie Dienst tun wollten. Mit einem offenen und klaren Wort konnte er jederzeit erfreuliche und unerfreuliche Angelegenheiten lösen. Alles Unklare und Hintenherum-Manöverieren war ihm zutiefst zuwider. Ein Geheimnis seiner erfolgreichen und glücklichen Lebenspraxis lag in seiner Toleranz gegenüber allen Menschen und Verhältnissen. Man könnte ihn als einen sehr glücklichen Menschen bezeichnen.



Blick ins Städtchen (Zeichnung Ernst Rätz)

Zu den Glückspunkten im Leben von Ernst Rätz gehörten zweifellos seine Ehe, sein Heim, seine Familie, sein Garten, seine lebenslange Gesundheit, sein Ansehen bei den Menschen, die seine Mitarbeit wünschten, und nicht zuletzt die Anhänglichkeit seiner Dienstkameraden aus der Zeit des Aktivdienstes 1939 — 1945, mit denen er nach 1946 bis ans Ende seiner Lebensstape eine unverwüsthliche Freundschaft pflegte. In dieser Beziehung war er allen ein Vorbild. Gewiss haben eine Anzahl seiner Begabungen ebenfalls mitgewirkt, seinem Leben eine Glückssträhne einzuflechten: Es waren dies die musikalische, die sprachliche, die zeichnerische, die humoristische und die gesellschaftliche Begabung. Alle zusammen machten aus ihm einen Menschen mit einer Ausstrahlung, der unaufhörlich zu beobachten verstand und seine Beobachtungen humorvoll anzuwenden vermochte. Neben vielen andern trefflichen Hinweisen sagte Regierungsrat Peter Schmid, sein Götlibub, zum Verfasser: «Er war eine konstruktive Figur», das sollte heissen: aus ihm heraus und um ihn herum entstand immer etwas Gutes, Brauchbares, Haltbares, Erfreuliches.

Nun aber enthielt dieses Leben auch seine dunklen Punkte. Der Tod fügte ihm dreimal einen äusserst schmerzhaften Verlust bei: In der Kindheit der Vater, in der Jugendzeit den Bruder und im reifen Mannesalter die geliebte Gattin und Mutter seiner drei Kinder; nach 30 Ehejahren starb sie 1964 an Krebs. Ein gewisser Trost lag darin, dass die Kinder alle ausgebildet waren. Es war trotzdem der allerschwerste Schicksalsschlag, der ihn treffen konnte. Regierungsrat Schmid erinnerte sich

daran und sagte dem Verfasser: «Er trug es mit innerer Stärke». Alles Schwere und Schwierige vermochte nicht, seine innere Stärke und die Positivität der inneren Haltung zu verbittern. Der Misserfolg bei der Wahl als Regierungsstatthalter im Amt Büren, um den er sich 1958 beworben hatte, war dagegen schnell verschmerzt. In Büren war ein Bürger als Gegenkandidat aufgestellt worden. Dieser bekam die Stimmen der Bürger und aller jener, die den guten Lehrer Ernst Rätz nicht vom Schulhaus ins Schloss ziehen lassen wollten.

Im Zusammenhang mit den Füriger Singwochen hatte Ernst Rätz Rosette Fankhauser kennengelernt, eine Truberin, die mit grosser Freude im Kirchenchor Langnau mitsang. Sie wurde 1966 seine zweite Frau, und in den 25 Ehejahren war sie ihm nicht nur als Mensch eine grosse Hilfe, sondern vor allem auch als Mitarbeiterin in seiner kirchenmusikalischen Tätigkeit und in seinen anderen Beschäftigungen.

Mit dem Jahre 1973, als Ernst Rätz als Lehrer pensioniert wurde, begann eine neue Epoche seines Lebens: Er wurde Schriftsteller und schrieb Bücher, aber nicht wie es 100 andere Schriftsteller tun, alles an ihnen ist originell. Der Text ist nicht gedruckt, sondern es ist die zierliche und gut lesbare Handschrift von Ernst Rätz selbst, die nachher in der Druckerei Hans Keller in Büren für den Druck verwendet wurde. Es ist also eigentlich ein handschriftliches Buch. Die Illustrationen sind nicht, wie es meistens geschieht, von einer andern Person beigezeichnet, sondern sie stammen vom Verfasser selbst. Text und Zeichnungen sind von einer köstlichen Originalität und voll von intimen und exakten Beobachtungen. Der Biograph ist immer wieder überrascht über die Treffsicherheit seiner Sprache und seines Zeichenstiftes. Beide haben unverkennbaren Ernst-Rätz-Stil. Wenn Simon Gfeller unter den Titel seines Erstlings «Heimisbach» hinsetzte «Bilder u Begäbeheite us em Pureläbe», so hätte Ernst Rätz schreiben können: «Läbesbilder us em Bürerläbe», denn alle geben Zeugnis von Ernst Rätzens Wirkungsort Büren an der Aare. Ein ganz besonderes Kleinod unter all seinen Erzeugnissen aber ist ohne Zweifel das Buch «Ich und mein Dorf», indem Ernst Rätz seine ganze Kindheit und Schulzeit in Leuzigen erzählt hat, womit er nicht nur eine kurzweilige Heimatkunde von Leuzigen geschaffen, sondern auch seiner Mutter ein schönes Denkmal gesetzt hat. Es ist mit seinen 241 Seiten das umfangreichste seiner Bücher geworden. Der Leser hat den Eindruck,

es sei nichts Bedeutsames weggelassen, was an der Knabenseele bildend gearbeitet hat. Man möchte dieses Buch zu der klassischen Kindheitserinnerungsliteratur der Schweiz zählen.

Hier folgt ein Verzeichnis seiner Bücher: Er machte es wie Gotthelf, denn er schrieb nicht Büren, sondern «Türmliwil», und das hatte seine Gründe.

Türmliwil und Türmliwiler	1977
Mir vo Türmliwil	1980
Türmliwil drü	1985
Ich und mein Dorf	1985
Eine Kompanie Soldaten	1987
Das war unsere Ziegelei Büren a/A	1989

Vorausgegangen war schon die satirische Zeitung zum Büren-Neujahr« die «Ländti-Bise», entstanden 1955—58 in Zusammenarbeit mit Willy Hug und ab 1960 im Alleingang geschrieben und gezeichnet. Sie erschien in den Jahren 1955-1989.

1956 erschien ferner «Johann und die K.D.» zum Kirchenbasar (herausgegeben zusammen mit Willy Hug)

1965 Texte und Regie von Ernst Rätz im «Cabaret Türmliwil», das auf der kleinen Bühne im Schloss dargeboten wurde

1982 entstand eine grossformatige Zeichnung der Altstadt Büren aus der Vogelperspektive als Offsetdruck.

Bei allen seinen Kundgebungen sass einer neben ihm und flüsterte ihm dauernd zu, und Ernst Rätz lieh im willig Gehör, ihm die Hälfte seines Gewinns versprechend: es war der Humor.

Über dem ganzen Leben von Ernst Rätz lag eine stille, schenkende Güte, die auch darin zum Ausdruck kam, dass er anfangs März 1991 von diesem Leben und den Mühen des Alltags Abschied nehmen durfte, nachdem seine liebe Gattin Rosette zwei Wochen vor ihm den Erdschauplatz verlassen hatte. Die Beerdigung am 7. März 1991 wurde zu einer Sympathiekundgebung der ganzen Bevölkerung. Sinngemäss war die Kirche von Musik und Gesang durchwirkt, während Pfarrer Sütterlin seinen Worten einen von Ernst Rätz selbst gewählten Text zugrunde legen konnte: «Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.»